

Demanten dreht, lebendig und beseelt, Brot, Zucker, Wasser und Milch und sogar das Licht. Da hört man den Vater kommen, Tyltyl dreht den Demanten zu rasch zurück und so können ein Brot, der Zucker, Feuer und Wasser, Hund und Katze und Licht nicht mehr in ihr tägliches Sein zurück und müssen die Kinder begleiten.

Zweites Bild. Tylo, der Kater, sucht zu verhindern, daß der blaue Vogel gefunden werde, der Zucker ist derselben Meinung und das würdevolle Brot gibt ihnen recht. Aber der Hund will, seinem Herrn getreu, bis zum Ende helfen.

Drittes Bild. Im Land der Erinnerung besuchen die Kinder die toten Großeltern und glauben dort den blauen Vogel gefunden zu haben, der aber nur Großvaters schwarze Amsel ist.

Viertes Bild. Der Kater warnt die Nacht, unter deren Traumvögeln sich der wirkliche blaue Vogel, der allein im hellen Tageslicht, nicht wie die Traumvögel stirbt, versteckt hält. Tyltyl läßt sich durch die Nacht nicht abhalten, alle ihre Gemächer durchzusuchen. Die Traumvögel, deren er und seine Begleiter eine Menge fangen, sterben im Licht und der wirkliche entkommt.

Fünftes Bild. Das Licht führt die Kinder zu den Glückseligkeiten.

Sechstes Bild. Die Kinder erkennen durch die Zauber- macht des Demanten die Seele und den Wert der nichtigen Freuden, aber auch das echte und tiefe Glück, besonders das der Mutterliebe.

Siebentes Bild. Auch im Walde, bei Baum, Strauch und Getier, suchen die beiden den Wundervogel. Dabei ergeht es ihnen beinahe schlecht, da der Wald und seine Tiere für alles von den Menschen Erlittene Rache nehmen wollen. Der Kater schlägt sich zu den Tieren, der Hund bleibt treu. Das Licht kommt und der Spuk ist zu Ende.

Achtes und neuntes Bild. Auf den Rat des Lichtes besuchen die Geschwister den Friedhof, aber auch hier ist ihr Suchen vergeblich.

Zehntes Bild. Tyltyl und Mytyl besuchen auch die ungeborenen Kinder und die Zukunft tut sich vor ihnen auf. Sie erleben auf die Abreise von Kindern, die zur Welt kommen sollen.

Elftes Bild. Nach einem Traumjahr stehen die Kinder vor dem Elternhaus und nehmen Abschied von ihren Begleitern, die von nun an nicht mehr zu ihnen sprechen werden.

Zwölftes Bild. Am nächsten Morgen weckt die Mutter ihre Kleinen. Sie und der Vater verstehen nichts von dem, was Tyltyl und Mytyl erzählen. In der Nachbarin, Frau Berlingot, glauben die Kinder die Zauberin Berylune wiederzusehen. Die Frau erbittet sich für ihr krankes Mädchen daheim die blaue Taube, die die Holzknechtfamilie im Käfig hält. Tyltyl wird gewahrt, daß der langgesuchte blaue Vogel schon längst im Hause war. Gerne gibt er ihn für das Nachbarskind, das nun gesund und fröhlich wird. Aber der blaue Vogel fliegt davon. Vielleicht bringt ihn jemand zurück...

Zur Aufführung am  
Mittwoch, den 26. Dezember

## Paul Bussons „Winterlegende“

(Hiezu ein Aufsatz auf Seite 190)

Der Bachweber ist seit Jahr und Tag verschollen. Nun liegt sein Kind im Sterben. Bange wacht die Mutter beim kleinen Schorschi. Der Doktor wird sehr ernst und er kann kaum die besorgte Mutter über das Befinden des Knaben hinwegtäuschen. Die Krise steht bevor. Die greise Waldhäuslin erzählt ihm vom Himmel und vom Sterben, so daß sich die Mutter bemüht, das alte Weiblein wegzubringen. Dann kommt seltsamer Besuch, der Guguhansl, der den Vögeln im Walde zum Tanz aufspielt, darauf der Onkel Adam, ein Weichensteller, in dessen Häuschen Schorschi oft zu Besuch war, und das Fräulein Lehrerin findet sich ein. Beglückt beschäftigt sich das kranke Kind mit den Geschenken, unter denen sich auch eine Spieldose befindet, deren gläserne Tanzmusik es in einen Fiebertraum geleitet. Der Tod ladet Schorschi ein, so wie es die alte Waldhäuslin zuvor erzählte, seinen mit schwarzen Rappen bespannten Wagen zu besteigen und in den Himmel zu fahren. Im Himmel sieht Schorschi bekannte Gesichter aus dem Leben in anderen Gestalten wieder. Aber der „Himmel ist nichts für Buben“, die das Schlimmsein nicht lassen können; auch sehnt er sich noch so sehr nach der Mutter, daß er sogar den Donnerhebel in des heiligen Petrus Stellwerk in Gang setzt, so brav er sonst bei Onkel Adam ist. Er liegt wieder in seinem Stuhl, der Schlitten des Doktors klingelt durch den grauen Wintermorgen. Die Krise ist überwunden. Allmählich findet sich



Shakespeares Grabmal in der Kirche von Stratford on Avon  
(Sammlung R. F. Arnold)

Schorschi wieder in die Welt zurück, nachdem er in den Besuchern himmlische Gestalten zu sehen geglaubt hatte. Die Waldhäuslin, die er oben gesehen, ist in dieser Nacht gestorben und der Guguhansl ist im Wald erfroren. Im Himmel glaubt Schorschi den verschollenen Vater gesehen zu haben, der in Wirklichkeit nun nach Jahren heimkehrt.

Zur Aufführung am  
Samstag, den 29. Dezember

## Shakespeares Lustspiel „Der Minne Müh' umsonst“

König Ferdinand von Navarra beschließt aus Laune und unter dem Einfluß des großsprecherischen Spaniers Don Adriano de Armado, drei Jahre allen Festen und der Liebe zu entsagen und sich dem Studium hinzugeben. Auch sein Hofstaat und schließlich auch das ganze Land muß sich dieser Marotte anschließen. So wird der Bauer Schädel, der im zärtlichen Beisammensein mit seiner Jaquenetta betroffen wurde, streng bestraft. Nun stellt sich aber bald ein Hindernis der löblichen Absicht des Königs entgegen. Die Prinzessin von Frankreich wird von ihrem Vater hergeschickt, um in einem alten Streit zwischen den beiden Ländern zu vermitteln. Sie darf nicht ins Schloß, Ferdinand empfängt sie im Park, wo ihr und dem Gefolge Unterkunft geschaffen wird. Bald hat sich der König in die Prinzessin verliebt und auch seine Kavaliere werden von der Schönheit der französischen Hofdamen gefesselt. Ferdinand sucht die Verhandlungen unter allen möglichen Ausflüchten hinzuziehen, wird auch weidlich mit seinem verliebten Hofstaat gefoppt. Als die Kunde vom Tode des französischen Königs eintrifft und die Prinzessin heimkehren muß, entsagt Ferdinand seinem Gelübde und wirbt um die Hand der Prinzessin. Diese aber gibt ihm ein Jahr Bedenkzeit für seine Liebe, damit er sich diese reiflicher überlege als die so rasch sich auferlegte Entsagung. Dieselbe Antwort wird auch seinen Kavaliere von den französischen Hofdamen zuteil. Ein improvisiertes Stück vom Pfarrer, Dorfschulmeister, Schädel, Don Adriano und dessen Pagen wird den Gästen vor ihrer Abreise noch vorgeführt. Dabei zeigt der eingebildete Spanier, der bereits längst auf Jaquenetta ein Auge geworfen hat und mit Spitzfindigkeiten über seinen entsagungsvollen Lebenswandel hinwegkommen will, seine ganze Erbarmlichkeit.